

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Ercheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Frachtposten. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gefaltene mm-Tafel oder deren Raum 6 RM. Alles weitere über Nachschlag usw. laut anstehender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.
Postfachkonto: Dresden 15488. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Köhler, Inh. Georg Köhler, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: 551. — Fernruf: 231.

Nummer 67 Donnerstag den 15. Juni 1939 38. Jahrgang

Intelligenz, Fleiß, Idealismus

Dr. Goebbels vor den Berliner Studenten

Der Berliner Gau-Studententag 1939 fand mit einer großen Kundgebung im Sportpalast seinen Abschluß. Reichsstudentenführer Dr. Scheel erklärte, zwei Faktoren seien die Entwicklung der Deutschen Studentenschaft in den letzten beiden Jahrzehnten maßgebend bestimmt: das Erlebnis und die Leistungen der Frontstudenten und der Kampf der nationalsozialistischen Studenten um eine neue deutsche Hochschulpolitik. Es gelte, die im Gange befindliche Revolutionierung des Denkens, die für eine endgültige Formung der Hochschule und der Wissenschaft selbst von grundsätzlicher Bedeutung sei, mit aller Kraft vorwärtszutreiben. Stürmischer Jubel empfing bald darauf den Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels, zu dessen Ehren vor dem Sportpalast eine studentische Ehrenkameradschaft aufgestellt worden hatte.

Reichsminister Dr. Goebbels

Das Bild von der verantwortungsvollen Stellung, die der deutsche Arbeiter im Rahmen des Volksganges einnimmt, Dr. Goebbels legte im einzelnen dar, welche große historische Bedeutung sich vor unseren Augen abspielt, wie die Geschichte der Partei heute schon deutsche Geschichte geworden ist.

Welche Folgen es habe, führte Dr. Goebbels aus, wenn der Glaube an die Führung und wenn gar diese Führung selbst fehle, das hätten wir in Deutschland und das hätten fast alle Demokratien zu ihrem eigenen Schaden erlebt. Wir jedenfalls können uns in dieser Zeit einen solchen Luxus nicht leisten. Wir können es uns auch nicht leisten, noch einmal die Zeiten eines dreißigjährigen inneren Krieges zu durchleben, in dem das deutsche Volk um einer Streiffrage willen selbst zerfleischt habe, die uns heute völlig innig erscheinen, während die anderen Großmächte gerade damals angingen, die Welt unter sich aufzuteilen.

Wir müßten uns klar darüber sein, daß uns eine ähnliche Gefahr auch jetzt wieder droht habe. Die Befürchtung ist gar nicht unbegründet, daß sich das deutsche Volk auch diesmal vielleicht um ideologischer Fragen willen einen Bruchkrieg bis zur völligen Selbstvernichtung geliefert haben würde, hätte nicht der Führer diese Gefahr rechtzeitig erkannt und gebannt.

Auch der geistige Arbeiter müsse das erkennen. Auch und gerade der geistige Arbeiter müsse erkennen, daß sein Platz mitten in der Gemeinschaft sei.

Dr. Goebbels sprach dann von der falschen, verlogenen und überlebten Romantik, die noch in manchen Köpfen ein unzeitgemäßes Dasein führt und er stellte ihr die neue Romantik unserer Zeit gegenüber. „Wir leben im Zeitalter der Technik“, so rief er, „im Zeitalter des Rundfunks und des Motors, der großen Massenbewegungen und Massenemonstrationen. Die Romantik unseres Jahrhunderts ist nicht mehr die Romantik der blauen Blume, sondern es ist die Romantik einer stärkeren Entschlossenheit. In der Zeit charakterisiert der grandiose Versuch, die Technik in ihrer ganzen Größe in den Dienst unseres Volkes zu stellen, nicht das Volk von der Technik, sondern die Technik vom Volk überwinden zu lassen.“

Wohl habe auch im nationalsozialistischen Staat der schöpferische Mensch ein Recht auf Einfließen, um sich neuen und großen Erkenntnissen zu erschließen. Aber diese Einfließen dürfe nie Selbstzweck werden, sondern der Weg müsse immer wieder aus ihr in die Gemeinschaft zurückführen und die in der Gemeinschaft gewonnenen Erkenntnisse müßten so auch dieser Gemeinschaft dienen.

Dr. Goebbels befaßte sich dann eingehend mit dem Gegenstand des Intelligenz und Intellektualismus. Vor dem intellektuellen Menschen, dem fleißigen, anständigen und in seinem hohen Lebensgefühl geistigen Arbeiter werde niemand jemals die Hochachtung verlieren. Beim Intellektuellen dagegen, bei dem der Bestand den Charakter überwiegt habe und bei dem der Reiz schon zum Selbstzweck geworden sei, habe das Wissen die Wichtigkeit erlitten.

Die großen Aufgaben, vor die uns die Zukunft des Reiches stelle, könnten nur durch das Zusammenwirken von Intelligenz, Fleiß und Idealismus gelöst werden.

Westfalenfahrt der Alten Garde

Das Ravensberger Land und die Stadt Bielefeld, die den Ausgangspunkt der Westfalenfahrt der Alten Garde des Führers bilden, zeigen mit Fahren und Götterfesten ein festliches Bild. Sie ehren damit 700 Teilnehmer an der Fahrt, die aus allen Ecken des Großdeutschen Reiches eingetroffen sind. Die Demonstration der Bewegung vereinigten sich mit den Fahrteilnehmern zur Weihe des Standbildes hoch Westfels, dem großen Sohn Bielefelds. Als Vertreter des Stadtschefs Luhe war Gau-Gruppenführer Düttner erschienen. Er gedachte in seiner Ansprache des Kämpfers und Sängers der nationalsozialistischen Revolution. Die Weiberde hieß Reichsorganisationsleiter Dr. Ley. Nachdem die Nationalhymnen verklungen waren, ließ die Halle vom Standbild, das in Gestaltung und Ausdrucksart den nationalsozialistischen Kämpfer verlor.

Bier Lote eines Verkehrsunfalls

Auf der vom Hellighäuser Berg nach Köln führenden abfahrenden Straße stieg ein Traktor mit zwei Anhängern, die mit schweren Baumstämmen beladen waren, in einer Kurve um. Dabei wurden von den Baumstämmen vier Personen getötet, von denen zwei auf der Stelle getötet wurden, eine dritte kurz nach dem Unfall, während eine vierte nach wenigen Stunden im Krankenhaus verschied.

Der jugoslawische Verkehrsminister in Berlin

Der jugoslawische Verkehrsminister Dr. Spaho traf in Begleitung des Generaldirektors der Jugoslawischen Staatsbahnen, Dr. Juritch, in der Reichshauptstadt zur Erörterung betriebs- und verkehrstechnischer Fragen ein.

Chamberlain kann noch nichts sagen

Ministerpräsident Chamberlain wurde im Unterhaus erneut über den Stand der englisch-sowjetischen Verhandlungen befragt. Er konnte jedoch nur feststellen, daß Stening, der seine Instruktionen erhalten habe, den Vorkämpfer bei der künftigen Verhandlungsführung zu unterstützen, am Mittwoch in Moskau eingetroffen sei. Sobald er weitere Informationen habe, werde Chamberlain das Unterhaus unterrichten.

England im Zeichen der Aufrüstung

Der Kanzler für die englische Grafschaft Lancaster, Morrison, teilte im Unterhaus auf Anfrage mit, daß in den drei letzten Monaten annähernd 236 000 Mann in die reguläre Armee und die Hilfsstreitkräfte eingereicht worden seien.

Abwartende Haltung der USA

USA-Außenminister Hull gab zur Lage in Ostasien eine Erklärung ab, in der er andeutete, daß die Regierung der Vereinigten Staaten eine abwartende Haltung einnehmen wird.

Leistungsfähiger und einlagbereiter

Leistungskampf und Vierjahresplan

Der sächsische Minister für Wirtschaft und Arbeit, Dr. Ley, erklärte folgenden Aufruf zum dritten Leistungskampf der deutschen Betriebe:

Zum Abschluß des zweiten Leistungskampfes der deutschen Betriebe hat der Führer persönlich 99 Leistungskampfbetriebe des Reiches als nationalsozialistische Musterbetriebe ausgezeichnet. Gleichzeitig eröffnete er den Leistungskampf 1939/40 mit der Forderung, daß durch diesen Wettbewerb alle Betriebe und Bauernhöfe leistungsfähiger und damit einlagbereiter für die Vervollständigung gemacht werden.

Ich habe in den vergangenen Jahren regen Anteil an der Durchführung des Leistungskampfes genommen. Gemeinsam mit dem Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Ruffmann und dem Gauobmann der NSD, Dr. Weisch, habe ich viele Betriebe besucht und überprüft.

Ich habe die feste Überzeugung, daß in den kommenden Jahren stetig steigende Leistungen die Wichtigkeit der hier zum Ausdruck kommenden Idee beweisen werden. Im Namen des Führers und Reichsstatthalters Dr. Ruffmann und des Reichsleiters Dr. Ley konnte ich zum Abschluß des zweiten Leistungskampfes für den Gau Sachsen 330 erstmalige Auszeichnungen und 99 Wiederbestätigungsurkunden an die Leistungskampfbetriebe ausstatten.

Ich erwarte, daß alle bisher abseits stehenden Betriebe durch ihre Meldung zum dritten Leistungskampf Anstoß an die Betriebe finden, die sich als Leistungskampfbetriebe freiwillig der Führung der Deutschen Arbeitsfront unterstellen. Nur die durch den Leistungskampf gewährleistete zielbewusste Führung kann vermeiden, daß Mittel des Volksvermögens ungewollt für die Verwertung sind.

Die zweckmäßige Verwendung verfügbarer Mittel und beste sozialwirtschaftliche Betriebsgestaltung führen dann zu solchen Erfolgen, wie sie im abgeschlossenen Leistungskampf anschaulich zum Ausdruck kamen. Die Gemeinschaft benötigt diese Erfolge als Grundlage für unsere gesamte nationale und soziale Vervollständigung.

Ich erwarte daher, daß die Betriebe den an sie gerichteten Appell des Führers befolgen und sich geschlossen am Leistungskampf der deutschen Betriebe beteiligen.

Sachsen und der Leistungskampf

Der sächsische Minister des Innern, Dr. Frick, erklärt, wie der NSD, meldet, folgenden Aufruf:

Der Führer hat den dritten Leistungskampf der deutschen Betriebe eröffnet. Bereits in den vergangenen Jahren hat sich eine Anzahl von Betrieben der Deutschen Hand am Leistungskampf der deutschen Betriebe beteiligt. Zum Abschluß des zweiten Leistungskampfes konnten einer beachtlichen Anzahl Betriebe der Deutschen Hand Auszeichnungen verliehen werden.

Der Beauftragte für den Leistungskampf der deutschen Betriebe, Dr. Kufner, hat im Einvernehmen mit den zuständigen Stellen besondere Richtlinien für die Bewertung der Betriebe der Deutschen Hand erlassen. Diese Richtlinien geben diesen Betrieben die gleichen Startmöglichkeiten im Wettbewerb wie in den Betrieben der freien Wirtschaft.

Ich erwarte, daß sich die sächsischen Betriebe der Deutschen Hand in erhöhtem Maße zum Leistungskampf der deutschen Betriebe melden, und bin der festen Überzeugung, daß ihre Anstrengungen in diesem Wettbewerb die berechnete Anerkennung durch die Deutsche Arbeitsfront finden werden.

Landesfremdenverkehrsverband tagt

Zu Beginn der Verbandsoberversammlung des Landesfremdenverkehrsverbandes Sachsen, die in Ritzschdorf stattfand, wurden Fragen der Ausländerbetreuung behandelt. Zu diesem Thema sprach nach Verbandsdirektor Major a. D. Planitz der Sachbearbeiter dieses Gebietes, Kommer. Rat der Gau-Gruppenleiter für Beherbergungs- und Gaststättenwesen, Eduard, nahm zu diesem Thema das Wort. Im anschließenden „Schulungsnachmittag“ referierte Dr. Bobo Ronnefeld über den verschiedenartigen und zweckmäßigsten Einfluß des Bildes in der Fremdenverkehrswerbung. Direktor Planitz behandelte in gedrängter Form alle Fragen der Praxis: Prospektverteilung, „Handwerkzeug“ im Fremdenverkehr, Maßnahmen zur Verhütung der Nachteile bei dem außergewöhnlich gesteigerten Reiseverkehr an Festtagen, Ausdehnung der Reichweite der Reiseverwaltung auf private Vermieter, Maßnahmen zur Bewältigung und Regelung des ständig wachsenden Kraftfahrzeugverkehrs, Gaststätten- und Bedienungskultur und schließlich den „Tag des Gastes“.

Die Aufsicht über die Volksschulen

Regulierung durch Verkleinerung des Bezirke

Wie aus dem Verordnungsblatt des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung hervorgeht, hat es sich als erforderlich erwiesen, mehrere Schulaufsichtsbezirke aufzuteilen, weil sie im Verhältnis zu anderen Schulaufsichtsbezirken übermäßig groß sind. Es sind die Schulaufsichtsbezirke Dresden I, Leipzig I, Chemnitz I, Zwickau I, Bautzen, Glauchau, Pirna und Schwarzenberg. Diese Bezirke werden mit Wirkung vom Beginn des Schuljahres 1939 geteilt, so daß für die Städte Dresden, Leipzig und Chemnitz mehrere Bezirke entstehen. Der bisherige Schulaufsichtsbezirk Zwickau I wird geteilt in die Schulaufsichtsbezirke Zwickau-Stadt und Zwickau-Land I mit Zwickau als Dienstsitz. Das für diese Schulbezirke bisher zuständige Bezirksschulamt V Zwickau III wird in Bezirksschulamt V Zwickau-Land I und das für diese Schulbezirke zuständige Bezirksschulamt V Zwickau II umbenannt. Der bisherige Schulaufsichtsbezirk Bautzen wird in die Schulaufsichtsbezirke Bautzen-Ost und Bautzen-West mit Bautzen als Dienstsitz aufgeteilt, während der bisherige Schulaufsichtsbezirk Glauchau künftig den Schulaufsichtsbezirken Glauchau-Nord und Glauchau-Süd mit Glauchau als Dienstsitz entspricht.

Der bisherige Schulaufsichtsbezirk Pirna gliedert sich in die Schulaufsichtsbezirke Pirna mit dem Dienstsitz in Pirna und Bad Schandau mit dem Dienstsitz in Bad Schandau auf; dergleichen entstehen aus dem bisherigen Schulaufsichtsbezirk Schwarzenberg die Schulaufsichtsbezirke Schwarzenberg mit dem Dienstsitz in Schwarzenberg und Aue mit dem Dienstsitz in Aue.

Reichs-Lotterie der NSDAP.
für nationale Arbeit
50 PRÄMIEN
5750000 GEWINNE U. 748 PRÄMIEN
RM 5 900 000
SOFORTIGER GEWINNENTSCHEID

Gewitterwolken ballen sich über Tientsin

Die internationalen Niederlassungen in den Handelsstädten Chinas haben schon oft zu ernstlichen politischen Konflikten geführt. In Tientsin, der bedeutendsten Hafenstadt Nordchinas, aber schwelt seit Wochen ein Feuer, das unter Umständen noch zu weit größeren Explosionen führen kann, als alle Bombenattentate, Mordversuche und sonstigen Zwischenfälle, die je das Leben in den chinesischen Fremdenstädten beunruhigten. Japans Absicht, die Fremdenstadt von Tientsin zu blockieren, rührt ebenso an die Problematik der internationalen Niederlassungen überhaupt, wie sie die gesamten englisch-japanischen Beziehungen zu einer Generaldebatte stellen kann. Selbst die großen politischen Wandlungen der letzten Zeit haben nichts daran geändert, daß bis auf den heutigen Tag die Fremden in China in den sogenannten Vertragsstädten, in Fremdenniederlassungen oder Settlements wohnen, wo sie über eigene Verwaltungen und Polizeigewalt verfügen. Obwohl eine Reihe von Ländern, darunter Deutschland und Sowjetrußland in jüngerer Zeit auch Italien, Holland, Schweden, Belgien, Dänemark usw. auf die einschneidendsten Exterritorialitätsrechte verzichtet haben, hat sich die Abschließung der Fremden in China nur teilweise gelockert. Sie ist nicht verschunden. Sie konnte es auch nicht, solange gerade die zahlreichen Fremdengruppen, in erster Linie Engländer, Amerikaner, Franzosen, Japaner und zarentreue Russen, ihre Sonderrechte nicht aufgaben und dazu auch von den Chinesen nicht gezwungen wurden. Die Japaner erblickten nun nicht zu Unrecht in den internationalen Niederlassungen geradezu Schlupfwinkel für die nationalchinesischen Terroristen und Revolutionäre. Man geht nicht fehl in der Annahme, das die englische Unterstützung für den chinesischen Marschall sich nicht auf Waffenlieferungen und Kredite für die Regierung in Tschangking erstreckt, sondern auch auf die Duldung und den indirekten Schutz des von Tschangtschai geförderten und propagierten Terrorismus in den von Japan besetzten Städten und Provinzen.

In Tientsin, der Hafenstadt der chinesischen Provinz Hopei, komplizieren sich die Verhältnisse noch. Gerade in Hopei beunruhigen viele Tausende von chinesischen Freischärlern das wirtschaftliche Leben und hindern die Japaner und die japanfreundlichen Behörden an der Ausübung jeglicher Autorität mit Ausnahme in den größeren Städten. Dabei ist Tientsin der wichtigste Hafen und Handelsplatz Nordchinas, fast gleichbedeutend mit Shanghai und Kanton.

Wenn jetzt durch den britisch-japanischen Streit über die Millionenstadt Tientsin neue Schwierigkeiten hereinbrechen, so tragen daran die Verständnislosigkeit und Halsstarrigkeit der englischen Politik gegenüber den japanischen Forderungen und Kriegsnotwendigkeiten einen Hauptteil der Schuld.

Die Blockade hat begonnen

Tientsin, 14. Juni. Die Blockade der ausländischen Konzessionen von Tientsin hat heute früh um 5 Uhr ostasiatischer Zeit begonnen. Die nach den Konzessionen führenden Straßen sind derart besetzt, daß je eine dem Zugangs- und dem Ausgangsverkehr dient. Die Sperre und Kontrolle werden gegenüber den Briten und Franzosen unausweichlich durchgeführt, während die Angehörigen einiger anderer Konzessionen größere Freiheit genießen.

Fieberhafte Spannung über Tientsin

Tientsin, 14. Juni. (Ostasiendienst des DAB.) Mit fieberhafter Spannung sah die Millionenstadt Tientsin in den letzten Stunden der Blockade der englischen und französischen Niederlassungen seitens der japanischen Truppen ent-

gegen, die geeignet erscheint, eine neue Phase im Fernostkrieg einzuleiten. Der bisherige englische Standpunkt des „Gewalt-gegen-Gewalt“-Grundsatzes läßt ernste Zwischenfälle befürchten, die die Beziehungen Japans und Englands neuerdings verschärfen müssen, obwohl die japanischen Behörden die Uebergabe der Konzession auf „trodnem“ Wege erstreben.

Seit mehreren Stunden sind alle in die Konzessionen führenden Straßen militärisch besetzt und durch japanische Ketter sowie durch Stacheldraht abgeriegelt, hinter denen englisches Militär und englische Polizei patrouilliert ist. Nur drei Straßen sind für den Ein- und Ausgangsverkehr freigegeben, deren Passieren nur mit japanischen Pässen möglich ist. Die schärfste Kontrolle wurde über alle Fahrzeuge und Waren angeordnet. Die englischen Familienangehörigen wurden bereits nach dem bekannten Meereshafen Tientsin abgehoben.

Sämtliche Lebensmittel stiegen im Preise um 20 v. H. an. Die Massenauswanderung der in den Konzessionen zu Hunderttausenden lebenden Chinesen dauert an. Die Geschäftstätigkeit ruht, zumal die große Zufuhrstraße, der Peiho-Fluß, praktisch gesperrt ist. Es ist anzunehmen, daß chinesische nationale Terroristen durch neue Attentate die bestehende Spannung zur Siedehitze bringen wird.

Denkt England ein?

London, 14. Juni. Die Blockade, die die Japaner über die englisch-französischen Niederlassungen in Tientsin verhängen, war am Dienstag Gegenstand eingehender Beratungen in London. Wie die Morgenblätter vom Mittwoch berichten, hat die britische Regierung am Dienstag ihre letzten Vorschläge nach dem Fernen Osten entandt, damit eine Einigung mit den Japanern erzielt werden kann. Offensichtlich wünscht man englischerseits mit Rücksicht auf die englischen Interessen in Europa nicht im geringsten eine Zulassung der Lage, geschweige denn einen offenen Konflikt mit Japan. Das geht aus eindeutig aus den Berichten der Londoner Blätter hervor, die alle die Hoffnung aussprechen, daß der englisch-japanische Streit um die vier chinesischen Territorien, deren Auslieferung die Japaner verlangen, auf friedlichem Wege und ohne Blockade beigelegt werden könne.

„Daily Herald“ erklärt, sollte es sich herausstellen, daß die Japaner den englischen Vorschlag einer unparteiischen Kommission zur Regelung des Streitfalles nicht annehmen wollten, und daß sie stattdessen auf nichts anderes abzielten, als die Zerstörung ausländischer Niederlassungen, dann sei die Lage ernst, denn dann würde die gesamte Position Englands im Fernen Osten auf dem Spiele stehen.

Nachdenkliche französische Betrachtungen über die europäische Deckung der Japaner

Paris, 14. Juni. Die Aufmerksamkeit der französischen Frühlingspresse ist heute auf die Spannung gerichtet, die sich zwischen Großbritannien und Japan in Tientsin entwidelt.

Die Weltchande britischer Bresselüge

London verbreitet Sensationsmeldungen über bevorstehenden deutschen Einmarsch in Polen und die Slowakei

London, 14. Juni. In der Londoner Presse tauchen plötzlich die verschiedensten Meldungen über deutsche Truppeneinzüge oder Schützengräbenbauten an der polnischen Grenze, vor allem in der Slowakei, auf. Die erstaunlichste Meldung veröffentlicht in großer Aufmachung der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“, der unter den Kriegenüberschriften „Hitler ist für seinen nächsten großen Schlag vorbereitet,

hat. Die Politik des aktiven und passiven Widerstandes Frankreichs und Englands in China gegen Japan spiegelt sich in den Kommentaren der französischen Presse wider, die England zur Unnahgbarkeit aufführen. Der „Figaro“ ist sich des Ernstes der Lage vollkommen bewußt, wenn er schreibt, eine Blockade einer Konzession, die mehr als eine halbe Million Einwohner umgibt, könne einen der ernstesten Präzedenzfälle darstellen. Die französische Regierung, die in Tientsin ebenfalls bedeutende Interessen besitzt, habe sich ihrerseits am gestrigen Dienstag mit der britischen Regierung in Verbindung gesetzt, um einen gemeinsamen Aktionsplan mit London auszuarbeiten. Das Blatt weist in diesem Zusammenhang auf die in Singapore begonnenen französisch-englischen Generalstabbesprechungen hin, die eine Art Verlängerung der militärischen Reichskonferenz darstellen, an der die Vertreter Englands, Australiens und Neuseelands teilgenommen hätten. Der Außenminister der „Epouae“ beleuchtet die Möglichkeiten, die sich für Japan und die Achse Berlin-Rom bei den Schwierigkeiten Englands ergeben könnten. Dabei wird die freundschaftliche Haltung der Achse gegen Japan über Japans mit sichtbar unangenehmen Gefühlen unterstrichen.

Tokio zum Tientsinkonflikt:

Die Blockade eine Selbstschutzmahnahme

Tokio, 14. Juni. Zur Blockade der britischen Niederlassung in Tientsin erklärte der Sprecher des japanischen Außenamtes, daß es sich um Entschuldigungen und Maßnahmen der örtlichen Behörden in Tientsin handele, nicht des Befehlshabers der Truppen und des japanischen Generalkonsuls. Selbstverständlich werde Tokio lauwarm unterstützt. Der Sprecher bestätigte auf Anfragen, die Haltung der Armee habe zum Ausdruck gebracht, daß es sich nicht mehr allein um die Frage der Auslieferung der Territorien in Tientsin handele, sondern um Garantien für die Zukunft. Man erwarte von den örtlichen englischen Behörden, daß sie den störenden Elementen in der Politik und Wirtschaft Nordchinas nicht Vorhubs leisten. Der Sprecher erklärte ferner, daß es sich bei der Blockade nicht um die Anwendung von Gewalt handele, sondern um eine klare Selbstschutzmahnahme. Die britische Konzession würde nicht besetzt, sondern nur der Verkehr zwischen der Konzession und dem übrigen Tientsin überwacht werden.

In politischen Kreisen glaubt man vorläufig nicht, daß England Gegenmaßnahmen ergreifen werde, weil hierzu kein Grund vorläge. Die britischen Behörden in Tientsin hätten anscheinend vollkommen übersehen, daß Nordchina eine militärische Operationszone sei. Infolgedessen sei es notwendig, daß sich die sogenannten Fremdenkonzessionen aller Einnischung in die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse des besetzten Gebietes enthielten, andererseits so läßt auch die Presse durchblicken, gäbe es keinen anderen Ausweg als eine grundsätzliche Revision der mit den Niederlassungen verbundenen exterritorialen Sonderbestimmungen.

nämlich die baldige Besetzung der Slowakei“

meldet, er glaube, daß Hitlers nächster Coup nahe bevorstehe. In den nächsten Tagen würden deutsche Truppen die Slowakei besetzen und aus ihr ein Protektorat machen. Deutsche Truppen seien bereits in den verschiedenen Teilen des Landes. Das Blatt berichtet von dramatischen ungarisch-deutschen Verhandlungen, die negativ verlaufen seien. Der diplomatische Korrespondent der „Times“ schreibt ebenfalls, verschiedene Regierungen hegten Befürchtungen des Standes der Dinge in der Slowakei. Deutsche Land verhöfide verstärkte Truppen in die slowakischen

Der Herr von Nimmundblau

Roman von Oskar L. Ginz

34 (Nachdruck verboten.)

Da lag der Junker wie leblos auf Hennings Bett. Mit vor Erregung zitternden Händen hatte Barbara ihm das Blut aus dem Gesicht gewischt. Nun stand Velot an seiner Seite, um die Wunde kunstgerecht zu reinigen und zu verbinden.

Nachdenklich bildete Henning in Saffes bleiches Gesicht.

„Ich möchte nur wissen, was das für ein Telegramm gewesen ist. Vielleicht das gleiche, das ich neulich in seiner Kabine sah und das er so eilig vor meinen Blicken verbar.“

„Bitte, die Flasche mit dem Jod, Fräulein Barbara. Die braune dort! — Ja — so, danke.“

Der Junker schaute leise auf, als Velot den mit der braunen Flüssigkeit getränkten Wattebausch auf die Wunde drückte. Er regte sich, blinzelte unruhig in das helle Sonnenlicht, das in breiten Bahnen durch das Vulkauge fiel. Dann erst erkannte er die beiden Männer, die an seinem Lager standen.

„Was — ist...?“

„Scalandri hat Sie so zugerichtet, mein Lieber.“

„Scalandri! — Was und daß sprächen bei diesem Namen aus den Augen des Mannes. „Der Hund, der...“

„Regen Sie sich nicht auf, sagen Sie uns lieber, was es mit der Funddepesche auf sich hat!“

„Die Depesche? — Ja, jetzt sollen Sie alles wissen.“ In diesem Augenblick ging die Kabinentür. Barbara stieß einen leisen Schrei aus, als sie den Mann erkannte, der da über die Schwelle trat.

„Steven.“

Steven Jones verließ ihren Blick. Hastig schritt er auf Henning zu. Eine ungeheure Erregung schien ihn zu beherrschen.

„Gut, daß Sie sich des armen Kerls dort angenommen haben! Behandeln Sie ihn gut, Sie werden es nicht zu bereuen haben.“

„Ist das alles, was Sie uns sagen wollen?“ unterbrach Förder ihn mit einem abweisenden Blick.

„Nein. Ich wollte Sie warnen! Da oben an Deck ist der Teufel los! Scalandri hat die ganze Mannschaft

gegen Sie aufgebeht, hat behauptet, daß Sie mit dem Junker im Bunde ständen, um die Rettung des Professors zu hintertreiben!“

„Das ist aber doch...“

„Nein, lassen Sie, es hat keinen Zweck, wenn Sie an Deck gehen wollen! Man würde kurzen Prozeß mit Ihnen machen!“

„Vielleicht kommt es auch umgekehrt. Sasse wollte uns loeben verraten, was es mit der Funddepesche nach London auf sich hat.“

„So, wollten Sie das wirklich, Sasse?“ Steven warf dem Junker einen langen, bedeutungsvollen Blick zu.

„Nein, Sie müssen ja wissen, was Sie zu tun und zu lassen haben! — Jetzt aber ruf zu Ihnen!“ fuhr er, zu Henning und Velot gewendet, fort. Barbara schien für ihn überhaupt nicht da zu sein. „Ihnen droht Gefahr von Scalandri und der Mannschaft. Seien Sie auf der Hut! Sie müssen sich verteidigen, denn ich fürchte, er wird bald zum Angriff übergehen.“

„Verteidigen? — Leicht gesagt! — Aber wie?“

„Hier!“ Steven griff in die Tasche seiner Jacke und brachte zwei Revolver zum Vorschein. „Für den schlimmsten Fall habe ich Ihnen das mitgebracht.“

„Glauben Sie im Ernst, daß es so schlimm werden kann?“

„Scalandri weiß, daß Sasse in Ihrer Kabine ist, und er wird keine Schonung kennen. Er weiß, was ihm droht, wenn Sie und der Junker zusammen gegen ihn auftreten.“

„Aber warum denn das alles? Was steht hinter all diesen Geheimnissen?“

„Das werden Sie noch rechtzeitig erfahren! — Jetzt muß ich aber gehen, sonst wird Scalandri auch gegen mich argwöhnisch.“

„Halt! So kommen Sie uns nicht davon. Wir lassen Sie nicht eher fort, als bis Sie uns diese ganzen Zusammenhänge geklärt haben.“

„Glauben Sie mir, Herr Förder, es ist für uns alle besser, wenn Sie mich nicht länger aufhalten!“

Und es lag ein derartig aufrichtiger, dringender Unterton in Stevens Worten, daß weder Henning noch Velot den Mut fanden, ihm den Weg zu verwehren, als er sich gleich darauf anschickte, die Kabine zu verlassen.

In der Tür wandte er sich noch einmal um. „Vertammeln Sie alle Zugänge, so gut es Ihnen möglich ist. Stellen Sie Tische und Stühle vor die Türen, und ver-

gessen Sie nicht, daß die beiden Revolver da scharf geladen sind!“ Während er das sagte, traf sein Blick zum erstenmal auf Barbara, ein verzweifelter Blick.

Dann ging er.

Nachdenklich blickte Henning hinter ihm drein.

„Die Türen verammeln — wir werden das gleich erledigen. Aber vorher werden Sie uns sagen, Sasse, was es mit der Funddepesche nach London auf sich hat!“

„Ja, es wird höchste Zeit, daß wir das erfahren“, drängte Doktor Velot erregt. „Vielleicht können wir einen Rufen daraus ziehen.“

„Nein!“ Der Junker schüttelte den Kopf. „Ich werde Ihnen nichts sagen! — Ich kann nicht — ich darf nicht.“

In ohnmächtiger Erregung ballte Henning Förders seine Hände zu Fäusten. „Alles gut, spielen wir das Schicksalspiel weiter. Wir werden ja sehen, wohin das führt.“

„Aber so viel ist mir jetzt ganz klargeworden: Die Schuld daran trägt Steven Jones! Sie hätten gesprochen, wenn er nicht gekommen wäre, nicht wahr, Sasse?“

Ein zögerndes Kopfnicken war die Antwort des Junkers.

Drittes Kapitel

Wie eine matte gelbe Schibe stand die Nachmittagssonne am dunklen Himmel.

Unter dem Sonnensiegel reckte sich Nicolo Scalandri in einem Stuhl, eine Zigarre zwischen den Lippen. In der Hand nachdenklich in die Weite verloren. Robertson, der in seiner Nähe stand, beobachtete ihn nun schon eine ganze Weile lang. Was der Mann da nur immer zu grübeln hatte.

„Kapitän, kommen Sie doch einmal her!“ Und dann im Flüßerton: „Hören Sie, Robertson, es ist doch ganz sicher, daß wir heute abend in die Nähe der Vertengung gelangen?“

„In die Nähe schon. Wie nahe, das hängt von dem Kurs ab, den wir einschlagen.“

„Steuern Sie möglichst dicht an die Inseln heran und richten Sie es so ein, daß wir erst bei Anbruch der Nacht dort anlangen. — Ich habe einen Plan, der auch Sie und Brown interessieren dürfte.“

Aufmerksam neigte Robertson den Kopf vor.

(Fortsetzung folgt.)

Franco fährt nach Rom

Rom, 13. Juni. Der spanische Regierungschef General Franco wird Ende September, wie die hiesigen Blätter aus Burgos melden, einen Staatsbesuch der italienischen Hauptstadt absetzen. Bei dieser Gelegenheit werden, wie es weiter heißt, wichtige Besprechungen zur weiteren Befestigung des italienisch-spanischen Freundschaftsbundes erwartet.

Den Besuchen spanischer Generale in Deutschland und des spanischen Innenministers Serrano Suner in Italien wird, wie die Meldung besagt, der des spanischen Staatsoberhauptes, Generalissimo Franco, in Italien folgen. Die Nachricht wird das deutsche Volk mit nicht geringerer Freude vernehmen als das italienische, die beide in dem Entschluß Francos eine Kundgebung des Dankes für Waffenhilfe erleben dürfen, die sie dem Caudillo haben zukommen lassen. Ueber diesen allgemeinen Charakter hinaus erhält dieser Besuch noch eine besondere politische Bedeutung, da er einerseits als Befestigung der herzlichen Beziehungen anzusehen ist, die Spanien mit den Achsenmächten verbinden,

und andererseits als ein deutliches Abwinken an diejenigen Staaten, die Franco nach errungenem Siege für sich mit Beschlag belegen zu können meinen.

Die spanische Presse drückt an leitender Stelle ein Interesse ab, das der spanische Innenminister Serrano Suner dem Vertreter der spanischen Agentur EFE in Rom gegeben hat. Besondere Beachtung finden die Erklärungen Suners gegenüber dem Direktor der Agentur Stefani, wonach Spanien für alle Zeiten die Freundschaft mit Deutschland, Italien und Portugal pflegen werde. Nur wer selbst ehrlos sei, könne daran denken, daß Spanien seine Freundschaft, mit echten Freunden bewährt, in schwersten Stunden zugunsten einer Nation opfern könne, die alles getan habe, um Spanien zu vernichten, und auch heute ihre Verpflichtungen gegen Spanien noch nicht einhalte. Ebenso, wie Spanien seine Feinde auf dem Schlachtfeld besiegt habe, so werde es auch jene Kreise des Judentums niederringen, die die Nation wirtschaftlich einreisen oder zerlegen wollen. Dafür gebe die Garantie der Rame Caudillo.

Ihrer geographischen Lage auf den Bau einer Riesenluftflotte verzichten könnten, dagegen aber alle Anstrengungen machen müßten, in der Luftfahrtforschung den Vorrang der europäischen Nationen einzubehalten. Besonders Deutschland betreibe diese mit erstaunlichem Erfolg und sei den übrigen Staaten weit voraus.

Der Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses stimmte der Regierungsvorlage zu, wonach 22,8 Millionen Dollar für Rüstungszwecke angefordert werden. Dem Ausbau der Armeeluftwaffe sollen davon 25,4 Millionen Dollar zur Anschaffung von 230 neuen Armeeflugzeugen und zur Verstärkung der Truppe um 30 000 Mann zugute kommen.

Aus aller Welt

Der Kopenhagener Besuch Dr. Franks. — Besichtigungen und Empfänge. Reichsminister Dr. Frant weist in Kopenhagen. Bei dem gegenwärtigen Zusammenstoß mit deutschen Rechtswahrern ist von dänischer Seite der schon feinerzeit in Leipzig vom dänischen Juristenbund gemachte Vorschlag, eine Internationale Juristenvereinigung zu gründen, erneuert worden. Reichsminister Dr. Frant selbst gab seiner Meinung dahin Ausdruck, daß eine solche Gründung für die kulturelle Zusammenarbeit zwischen den Völkern von Bedeutung sein würde und versprach, im Rahmen des nationalsozialistischen Rechtswahrerbundes diese Bestrebungen nach Kräften zu fördern.

Votschaster in Berlin und Rio de Janeiro. Die brasilianische Regierung hat bei der deutschen Regierung um die Erteilung des Agreements für den neu entsandten brasilianischen Votschaster Herrn Freitag-Valle nachgesucht. Dieses Agreement ist am 10. Juni von der deutschen Regierung erteilt worden. Von deutscher Seite wird Herr Curt Fröhner als neuer Votschaster nach Rio de Janeiro entsandt werden, für den die brasilianische Regierung am gleichen Tage das Agreement gegeben hat.

Tiefverharnichte Berge im Allgäu. Ein neuerlicher empfindlicher Wettersturz brachte in der Nacht zum Dienstag starken Schneefall. Die Berge sind bis 1200 Meter herunter in ein Winterkleid gehüllt. Am Dienstag früh wurden im Tal nur 5 Grad über Null gemessen. Der Rückgang der Temperatur ist im ganzen Allgäu sehr empfindlich. In Kempten zeigte das Thermometer Dienstag früh nur 6 Grad Wärme.

Deutsche Studienreise nach Schweden. In Erwiderung von zwei Studientreisen, zu denen schwedische Reichstagsabgeordnete, Bauern- und Wirtschaftsführer in den Jahren 1935 und 1937 von der Nordischen Verbindungsstelle nach Deutschland eingeladen worden waren, hat ein schwedisches Komitee, dem Reichstagsabgeordnete der einzelnen Parteien sowie Beamte angehören, der Nordischen Verbindungsstelle eine Einladung zu einer deutschen Studientreise nach Schweden übermittelt. Die Studientreise, die unter der Leitung des Präsidenten der Nordischen Verbindungsstelle, Dr. Dräger, am heutigen Mittwoch angetreten wurde, wird sich bis in die nördlichsten Teile Schwedens erstrecken.

„Seien Sie kein Angsthase, Doktor! Unsere Lage läßt sich anscheinend nur mit Gewalt ändern.“

„Nein, Herr Hörder!“ Vom Bett her war der warnende Einwurf gekommen, aus dem Munde des Franters, der dort mit einem dicken Verband um den Schädel ausgestreckt lag.

„Warten Sie ab, Herr Hörder!“ wiederholte Sasse eindringlich. „Ich weiß, daß heute nacht etwas geschieht, was unsere ganze Lage mit einem Schlag ändern wird. Ich gebe Ihnen mein Wort darauf, daß es so ist!“

„Ihr Wort in allen Ehren, aber ich will mich doch lieber auf diese beiden Revolver und auf meine gebundenen Häufte verlassen, solange Sie mir keine besseren Beweise geben können als Ihr Wort.“

„Dann kann ich es leider auch nicht ändern...“ Wieder hockten sie stumm beisammen, jeder mit seinen Gedanken beschäftigt.

„Das ist ja nicht auszuhalten!“ Henning sprang auf. Seine Augen irrten im Kreise umher. „Helft mir, den Schrank von der Tür wegschieben!“

„Was haben Sie vor, Hörder?“

„Ich will mit dem Posten reden! Ewig kann das doch nicht so weitergehen! Scalandri muß uns doch als Menschen behandeln! — Ich komme um vor Durst!“

Auch den andern ging es ja nicht anders, aber noch zögerten sie, den Befehl des Deutschen zu erfüllen.

„Gut, wenn ihr mir nicht helfen wollt...“ Mit aller Kraft stemmte er sich gegen den Schrank, den sie vor die Tür gestellt hatten, um auf diese Weise vor einem heimtückischen Angriff geschützt zu sein.

Der Doktor sah ein, daß Henning doch nicht von seinem Voratz abzubringen war.

Der Schrank war nicht leicht. Es bedurfte wirklich Velots Hilfe, um ihn zur Seite zu rücken.

„Aber seine Unüberlegtheiten, Hörder, ich beschwöre Sie! Es könnte nur uns allen schaden!“

Mehr als die Worte des Doktors vermochten es Barbaras blinnde Wille, Hennings dumpfe Mut zu mähigen.

„Keine Angst. Ich weiß schon, was ich zu tun habe!“ Erleichtert atmete Barbara auf, als er, ohne einen der Revolver an sich zu nehmen, die Tür öffnete und durch den Spalt auf den Rabinengang hinausblickte.

„Hallo! — Sie da! — Posten!“

„Schließen Sie sofort wieder die Tür! Ich habe ausdrücklichen Befehl, niemanden von Ihnen herauszulassen!“

(Fortsetzung folgt.)

zerngeheute. Man spreche von einer Teilung der Slowakei zwischen Deutschland und Ungarn. Schlechten Gewissens fügt das Blatt hinzu, diese Berichte könnten aber nicht bestätigt werden.

Auch Paris heßt und verleumdet

Paris, 14. Juni. Mit dem berüchtigten Deutschenhasser Henri de Kerillis an der Spitze, unternehmen verschiedene Pariser Zeitungen aus allen Lagern schlagartig einen neuen Verleumdungs- und Hefefeldzug gegen Deutschland und nehmen hierzu das gespannte deutsch-polnische Verhältnis zum Anlaß. „Epogue“ meldet, daß ein Zusammenstoß Deutschland — Polen vom Reich vorbereitet sei. Adolf Hitler soll den Plan gehabt haben, seine Aktion gegen Polen mit einer sensationellen Kundgebung zu begleiten. „Tour“ berichtet Ähnliches und bemerkt, die Haltung Polens hiergegen sei bewundernswert. Man müsse vor diesem Lande den Hut ziehen, das bei dieser Prüfung so würdig und selbstlicher sei. Es sei offensichtlich, daß Deutschland versuche, den mit der Sabotageangelegenheit begonnenen Schlag zu wiederholen.

„Ordre“ behauptet, die Warschauer Kreise seien der Ansicht, daß die Stunde einer brutalen deutsch-polnischen Offensive sich nähere. Aus diesem Grunde wünschten sie mehr denn je den raschen Abschluß des Dreierabkommens (!). Die Polen seien überzeugt, daß Moskau bei weitem nicht so gefährlich sei, wie die Hysteriker behaupten. Der „Tour“ und der „Figaro“ veröffentlichen Meldungen aus London, denen zufolge starke deutsche Truppenbewegungen in der Slowakei und in Richtung auf die polnische Grenze hin gemeldet werden.

Amsterdamer, 14. Juni. Die holländische Presse bringt aus englischer Quelle kommende Meldungen über angeblich starke Truppenbewegungen in der Slowakei und an den Grenzen Polens.

Die unglaublichen Lügen, die heute morgen von London aus verbreitet werden, kennzeichnen grotesk jene britische Kairne, von der uns kürzlich erst maßgebliche Londoner Regierungsmänner überzeugen wollten. Zum tausendsten Male gleicht ein gewisser Informationsauschlag eine unvorstellbare gemeinere und gefährlichere Deutungsweise über die Welt aus, und prompt greift man überall danach.

Polnischer Aerger über die baltischen Nichtantriffsabkommen

Warschau, 13. Juni. Die zwischen Deutschland und Lettland bzw. Estland abgeschlossenen Nichtantriffsabkommen verursachen die polnische Öffentlichkeit in so starkem Maße, daß einzelne Blätter sich immer noch mit der Frage beschäftigen, wie man die baltischen Staaten mit Gewalt gegen ihren Willen in das Einkreisungssystem hineinziehen könnte. — Der „Goniec“ erklärt, man sollte einfach von London und Paris aus einseitige Garantie-Erklärungen für die baltischen Staaten ohne ihr ausdrückliches Einverständnis geben. Niemand könne einem Staat verhalten, in Angelegenheiten zu intervenieren, die er für sich selbst wichtig halte.

Senator Hasbach überreicht dem polnischen Ministerpräsidenten eine Denkschrift über die Lage der deutschen Volksgruppe in Polen.

Warschau, 13. Juni. Der deutsche Senator Hasbach überreichte am Dienstag dem polnischen Ministerpräsidenten, General Skladkowski, eine Denkschrift über die Lage der deutschen Volksgruppe in Polen.

Die Denkschrift enthält u. a. eine Aufzählung von Einzelfällen deutschfeindlicher Ausschreitungen und der an mehreren der deutschen Volksgruppe von verheerenden polnischen Elementen verübten Gewalttätigkeiten. Allein die Ausschaltung der ernsthaften Uebergriffe, unter denen die Deutschen in Polen seit Monaten zu leiden haben, nimmt einen Raum von über 70 Schreibmaschinenseiten ein.

Kerzöses Fieber auf dem polnischen Finanzmarkt.

Warschau, 13. Juni. Auf die immer gefährlicher werdenden wirtschaftlichen Auswirkungen der in Polen künstlich

erzeugten Kriegsspannung weist in besorgtem Tone jetzt auch das Regierungsblatt „Kurjer Poranny“ hin. Die Zeitung stellt fest, daß auf dem Finanzmarkt, Zeichen eines nervösen Fiebers“ zu notieren seien, und besagt es u. a., daß selbst Wechsel, die mit dem Giro der reichsten Industriefirmen versehen sind, auf der Lodzer Börse nicht distanzieren wurden, so daß infolgedessen in mehreren bedeutenden Produktionszweigen ein Stillstand eingetreten sei. Die Nervosität einer Gruppe des Volkes, mache sich nicht nur in der Sammlung von Lebensmittelvorräten bemerkbar, sondern auch in der von Banknoten bei gleichzeitiger Realisierung der Wertpapiere. Schließlich seien die Kurse für Wertpapiere auf den polnischen Börsen weiter ganz erheblich gesunken. Das Blatt richtet abschließend weise Ermahnungen an die Bevölkerung, die sie ient für die zwangsläufigen Folgen der von England beschleunigten polnischen Regierungspolitik verantwortlich machen will.

USA. baut 2290 neue Armeeflugzeuge

Budgetausschuß sieht Notwendigkeit nicht ein — stimmt aber zu

Washington, 13. Juni. Der Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses empfahl dem Plenum die Annahme der Regierungsvorlage, die zusätzlich 22,8 Millionen Dollar für Rüstungszwecke anfordert, davon allein 25,4 Millionen für den Ausbau der Armeeluftwaffe durch Anschaffung von 2290 neuen Armeeflugzeugen und Verstärkung der Truppe um etwa 30 000 Mann, anzunehmen.

Obwohl der Ausschuß dieser Vorlage zustimmte, äußerte er doch offen seine Bedenken über die Höhe der vorgeschlagenen Luftrüstung und meinte, daß tatsächlich nur 1007 von den 2290 angeforderten neuen Flugzeugen sofort benötigt würden. Der Chef der Armeeluftwaffe, Generalmajor Arnold, gab dem Ausschuß die etwas dunkle Erklärung, Amerika brauche nur Jagdflugzeuge, die allerdings schneller sein müßten als feindliche Bombenflugzeuge, die Amerika angreifen (?) könnten.

Die Rüstungsvorlage enthält weiter 27 Millionen Dollar für die Verstärkung der Garnisonen der Panamakanalzone von 3516 auf 9016 Mann sowie den Bau von Kasernen und Lagerhäusern usw. Ferner sollen 14,2 Millionen für sogenannte „erzieherische Aufträge“ ausgenommen werden, damit die Privatindustrie im Notfall mit den Bedürfnissen der Bundesarmee vertraut sei. Die Vorlage stellt den bisher letzten und größten Teil des Rooseveltischen Rüstungsprogramms dar und ergänzt das vom Kongreß bereits gutgeheißene ordentliche Militärbudget, das für das am 1. Juli beginnende Rechnungsjahr 508 Millionen Dollar vorsieht.

Oberst Lindbergh berät USA.

Washington, 13. Juni. In einem Gutachten vor dem Unter Ausschuß des Repräsentantenhauses für Militärausgaben hat Oberst Lindbergh festgestellt, daß die USA. baut

„Darauf können Sie sich verlassen!“ lachte der Kapitän. „Ich habe dem Kerl eingeschärft, daß er bei dem geringsten verdächtigen Anzeichen draußlosfallen soll. Es würde ja auch keinem von uns leid tun, wenn dieser Deutsche oder der Franzose ein Loch in den Kopf bekäme. Das beste wäre es schon!“

„Ich fürchte, weder Hörder noch Velot werden uns den Gefallen tun und sich dieser Gefahr ausziehen. Die wissen jetzt vermutlich, was auf dem Spiel steht!“

Unertürlich heiß und drückend war es auch in dem engen Raum von Henning Hörders Kabine, obwohl das Vullauge weit offenstand, ebenso wie die Tür zu Velots Kabine.

Seit dem frühen Morgen saßen sie nun schon hier ernst beisammen, die vier Menschen — Barbara, Henning, der Doktor und der verwundete Franter, dessen fräuliche Natur inzwischen die Folgen des Sturzes fast völlig überwunden hatte. Niemand hatte sich um sie kümmern, hatte ihnen Essen und Trinken gebracht. Der schwere Schritt des Postens draußen auf dem Rabinengang war das einzige Zeichen menschlicher Nähe.

Henning rauhete wie nie zuvor. Die Unützigkeit, zu der er sich hier verurteilt sah, jerrte an seinen zum Zerreißen gespannten Nerven. Wenn Velot und der Franter nicht gewesen wären, hätte er wenigstens mit Barbara so sprechen können, wie es ihm ums Herz war. Aber gerade die Anwesenheit dieser beiden Männer war ganz danach angetan, seine kritische Laune noch mehr zu verschlechtern. Warum gingen sie nicht in Velots Kabine hinüber? Oder hatte es der Franzose darauf angelegt, ein Alleinsitzen zwischen Henning und Barbara zu verhindern? Fast hatte es so den Anschein.

Und auch Barbara war heute so sonderbar. „Man scheint uns aushungern zu wollen“, höhnte der kleine Doktor, der wohl am meisten unter der drückenden Hitze litt. „Ein verdammtes einfaches Mittel, sich unster zu entledigen!“

Henning lachte drohend auf. „Das sollen sich die Herrschaften da oben an Ded nur nicht so leicht vorstellen! Wenn ich bis zum Abend die Lage nicht geändert hat, mache ich kurzen Prozeß. Gott sei Dank haben wir die Revolver, die Steven uns brachte. Jodis Schuh insgesamt...“

„Um Gottes willen, Hörder, Sie wollen Scalandri doch nicht noch mehr reizen!“

Nur Deriv aus dem Nimmomblou

Roman von Hermann L. Ginz

(Nachdruck verboten.)

„Ich fühle mich hier an Bord nicht mehr sicher, seitdem diese Geschichte mit Sasse passiert ist“, fuhr Scalandri mit mühsam unterdrückter Erregung fort. „Der Dumpe hat einen klaren Verrat beabsichtigt, Verrat an mir und an der gemeinsamen Sache. Und wer kann wissen, wie weit seine Vorbereitungen schon gediehen sind? — Jetzt noch er sitzen in der Kabine bei Hörder und Velot, welchen Kopf möchte ich dafür verwerten, daß er den schon längst die Augen geöffnet hat über das, was mit vor wie auf einem Pulverfaß, Robertson, und einen solchen ungemächlichen Platz sollte man eigentlich so schnell wie möglich verlassen.“

Der Kapitän nickte grinsend. „Ich verstehe. Sie wollen auf die Inseln hinüber!“

„Erstmal. Das Abenteuer hier wird mir zu gefährlich. Jetzt ist es noch Zeit, uns in Sicherheit zu bringen — dann das gleiche gilt auch natürlich für Brown und Sie. Deshalb schlage ich vor, daß wir drei heute nacht mit dem Rettungsboot beschleunigen und zu einer der abgelegenen Inseln der Verlengagruppe hinüberrudern. Hier dort bis zur Küste ist es nicht mehr weit. Dann der Weg durch Portugal und Spanien nach Frankreich hinaus bietet auch keine Schwierigkeiten.“

„Ich weiß da in Paris jemanden“, fuhr Scalandri fort. „bei dem wir in Ruhe abwarten können, bis alles vorüber ist und wir uns die Beute sichern können.“

„Sehr gut, aber...“

„Sagen Sie ein Aber dabeil?“

„Ja. Hörder und Velot werden alle Hebel in Bewegung setzen, um uns das Spiel zu verderben, wenn sie erst einmal die ganzen Zusammenhänge kennen. Und ich habe die Idee, die wird Ihnen schon längst verraten haben.“

„Sich selbst zog Scalandri an seiner Zigarre, räubte die Waise auf das Deck. „Dann, das ist nicht unwahrscheinlich, aber es gibt ja schließlich ein Mittel, auch dieser Gefahr zu begegnen.“

„Und das wäre?“

„Später, Robertson, später. Ich muß mir das erst einmal in Ruhe durch den Kopf gehen lassen! — Und was ich noch fragen wollte: es steht doch ein verlässlicher Mann als Posten vor Hörders Kabine?“

Aus der Heimat.

Deutsch-Südwest schreibt . . .

Im Hinblick auf den am Montag und Dienstag in der hiesigen Schauburg laufenden Kolonialfilm „Deutsches Land in Afrika“ und in Anbetracht der wichtigen kolonialen Frage, die heute alle Gemüter bewegt, werden uns von einem Einwohner Briefe aus Deutsch-Südwest-Afrika zur Verfügung gestellt, aus denen wir unseren Lesern einige interessante Abschnitte mitteilen wollen. Nachstehende Auschnitte geben einen Einblick in das Denken und Fühlen der Deutschen in Südwest. Die Liebe zum Führer und zur Heimat, die Sehnsucht, bald wieder mit Deutschland verbunden zu sein, tritt in jedem Brief in den Vordergrund.

Farm G . . . , 14. 8. 35

„Die wunderbare Friedensrede zum 21. Mai hat uns ganz stolz und glücklich gemacht. Was ist unser Führer ein wertvoller, willensstarker Geist. Was hat er schon alles durchgeföhrt mit seinem starken Willen. Wir hoffen, daß er auch bald die Kolonien zurückholen wird. Dieser Gedanke macht uns mutig und fest alles schwere zu ertragen

Die wirtschaftlichen Verhältnisse werden erst dann besser für uns, wenn wir unser Vieh zu annehmbarem Preis verkaufen können. Und das geschieht nur, wenn wir wieder Deutsch geworden sind.“

13. 2. 36

„Alles was man kauft, kostet mindestens 2 bis 3 mal so viel wie in Deutschland.“

Einige deutsche Schulen sind noch im Lande. So auch in Windhof. In den Pensionaten ist die Grundsprache englisch. Die unserer Kinder aber deutsch, diese müssen aber englisch lernen als Nebenfach. Ein deutscher Lehrer und eine Lehrerin geben deutschen Unterricht.“

17. 1. 37

„ . . . uns aber die Rückkehr zu Deutschland. Ein Wunsch, der uns allen sehr am Herzen liegt. O, wie haben wir uns gefreut über die Tage der Olympiade, Nürnberg und vom Hildeberg. Man kann sich das gar nicht vorstellen, diese vielen, vielen Menschen die da zusammen kamen und alles geht ruhig und ordnungsmäßig zu.

Wenn doch endlich einmal die Menschheit einsehen möchte wie es die Juden treiben und dann auf Deutschland und seinen herrlichen Führer blicken, was für edle und hohe Ziele dieser verfolgt. Er ist für unser Vaterland das allerbeste was wir haben.“

15. 12. 37

„Unter deutschen Verhältnissen ständen sich die Farmer gut hier in Afrika und wird es wohl auch wieder werden. Dem starken unbegleiteten Willen unseres Führers werden sich die Engländer wohl fügen und nachgeben müssen. Auf diesen Tag freuen wir uns schon recht sehr.

Die Juden haben alles in den Händen. In diesem Jahr wurden uns für vierjährige fetter Döfeln 60—80 Schilling (ungefähr 60—80 RM.) geboten. Das ist doch kein Geld. Man muß aber verkaufen um die Zinsen aufzubringen. Die

Banken, ebenfalls in Händen von Juden, ergreifen bei Nichtzahlen die strengsten Maßnahmen. Erbarmungslos wird jeder von dem was er mit schwerer Arbeit mühsam aufgebaut hat verjagt. Die Juden kennen kein Erbarmen.

Nicht, daß wir denken, daß, wenn wir wieder bei Deutschland sind es Hilfe über Hilfe hagelt. O nein, so töricht sind wir nicht. Wir wollen gerne weiter schaffen und arbeiten. Auch Opfer bringen wo wir können. Dies wird möglich, wenn wir geordneten Abfah für unsere Döfeln, Schweine und Bullen haben.“

30. 10. 38

„Wie glänzend wurde die Sudetenfrage gelöst und der drohende Krieg beseitigt. Wir Deutschen waren überglücklich. Man hatte hier den Deutschen, auch den Naturalisierten, Rechte geschworen. Buren und Engländer hätten uns nicht geschont. Es gab für diese Leute keine größere Enttäuschung als die friedliche Lösung.“

Ja, wir vertrauen unserem Führer, daß er zur rechten Zeit die Kolonialfrage löst und wir wieder dabeim sein werden. — Aus unserem Bekanntenkreise sind drei Mädchen in Deutschland im Arbeitsdienst und schreiben begeistert davon.

Sächsische Nachrichten

Dresden. Elektrolarren unter Personenwagen gestürzt. Im Dresdner Hauptbahnhof geriet während der Ausfahrt des Personenzuges 1184 ein Elektrolarren gegen das Trittbrett eines Personenzuges. Der Fahrer konnte noch rechtzeitig abspringen, fiel aber auf den Bahnschweig und zog sich einen Unterschenkelbruch zu. Der Vorfall war von einem Reisenden beobachtet worden, der den Zug durch Ziehen der Notbremse zum Halten brachte.

Dresden. Der Vierte kam doch. Bei einem Braunen Glöckmann jag eine junge Braut, die gerade ihre Ausstattung gekauft hatte, einen 1000-Mark-Gewinn. Das ist nun schon der vierte Tausender allein in Dresden, wo außerdem noch 24 Gewinne zu 500 RM gezogen worden sind.

Dresden. Großfeuer. In den späten Abendstunden brach in einer Autofabrikfabrik auf der Rühlmannstraße ein Großfeuer aus, zu dessen Bekämpfung vier Löschzüge und ein Blowerzug eingesetzt wurden. Die Entstehungursache des Brandes ist bisher noch nicht bekannt.

Dresden. Briefstahenicht im Autosassen! Aus einem auf dem Schillerplatz abgestellten Personentransportwagen wurde von noch unbekanntem Dieben eine schwarzleberne Brieftasche gestohlen. Diese enthielt 195 Reichsmark, Kraftfahrzeugscheine für den Personentransportwagen mit dem Kennzeichen II 9749 und Geschäftspapiere, Führer- und Wohnungsmeldeschein auf den Namen Albert Bohl, geboren am 13. März 1905 in Dresden, lautend. Falls mit diesen Papieren Beträgereien versucht werden sollten, bittet die Kriminalpolizei um Benachrichtigung des nächsten Polizeibeamten.

Kurot Rathen. Hans Albers besucht Winnetou. Die Karl-Marx-Spiele auf der Eisenbahn in Rathen sind in diesem Jahr schon von etwa 20 000 jungen und alten Freunden des Volksschriftstellers, die oft von weither kamen, besucht worden. Unter den Besuchern entdeckte man dieser Tage auch den Filmchauspieler Hans Albers. Die weiteren Vorbereitungen zu den Spielen werden in Kürze wieder eine Reihe von Sondervorstellungen notwendig machen.

Königsbrunn. Zu Tod geschleift. In Bohra stürzte der Rutscher Eurova, als die Pferde durchgingen, vom Wagen. Der Bauernsohn wurde eine Strecke mitgeschleift und getötet.

Blauen. Gasexplosion — Zwei Kinder tot. Eine verhängnisvolle Gasexplosion ereignete sich in der Heubnerstraße. Beim Eindringen in die schwerbeschädigte Wohnung fand die Polizei die 30jährige Ehefrau Kähler, deren Mann in Reichenbach tätig ist, regungslos in der Küche auf zugleich mit ihr das vierjährige Söhnchen und das etwa einhalbjährige Töchterchen. Die Frau wurde ins Krankenhaus geschafft, wo sie schwerkrank darniederliegt. Die mit dem Anaben vorgenommenen Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Das Mädchen war beim Auffinden bereits tot. Die Feststellungen ergaben, daß die Frau in der Wohnung den Gasofen geöffnet und den Gasofen auf den Feuer geheizt hatte, in welchem sich glimmende Zigaretten befanden. Dadurch wurde die Explosion verursacht, die die Kählerische Wohnung sowie die Behausung eines Nachbarn zerstörte. Die Ursache zu dem unglücklichen Schicksal der Frau ist noch unbekannt.

Hochkirch. Nicht an Autos sich anhängen! Ein Lastzug geriet in Hochkirch zu nahe an die Straßenbäume. Dabei streifte der beladene Anhänger einen Felsen, worauf der Lastzug umstürzte. Die Fahrer wurden verletzt. Ein Radfahrer, der sich an den Lastzug angehängt hatte, kam hierbei zu Sturz und trug schwere Verletzungen davon.

Waldenburg. Kind in die Zense gestürzt. Ein vierjähriger Knabe stürzte im nahen Weinsdorf in eine Zense und zog sich so schwere Kopf- und Handverletzungen zu, daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Reichenbach i. V. Schwindlerin. Im Vogtland und im Sudetengau treibt sich die aus Silberbach im Sudetengau stammende 19jährige Rosa Herget umher und verübt allerlei Schwindelereien. Ihre Spezialität ist es, sich in Familien Eingang zu verschaffen und dort Geld zu überbringen, die ihr niemals aufgetragen worden sind. Der Schwindlerin dient dieser Vorwand nur dazu, um Geldbeträge zu ergattern, was ihr auch dank den schmeichelehaften Angaben wiederholt gelang. Die Herget fährt oft im gemieteten Kraftwagen vor.

Borna. Quellsumpf entdeckt. Im Abbaugebiet der Bognitzer Braunkohlewälder wurde in einer Tiefe von etwa zwölf Metern durch den Bagger eine eisenhaltige Merkwürdigkeit freigelegt. Es handelt sich um einen sog. nacheiszeitlichen Quellsumpf, wie man solche sonst nur noch am Fuße von Alpengebirgen vorfindet. Man ließ nahe des alten Bohrales auf eine etwa 30 Zentimeter starke Schicht fest zusammengepressten Sumpfmoores, die in einer ionigen Mulde angeschlossen wurde und die von allerlei Geröll überlagert wird. Unter dem ungeheuren Druck der darüber lagernden Massen ist das Sumpfmoor derart zusammengepreßt, daß es sich in einzelnen Schichten ablösen läßt. Die einzelnen Teile des Sumpfmoores mit den eingeschlossenen winzigen Tierresten usw. lassen sich in entsprechender Vergrößerung noch genau erkennen. Die Längsausdehnung des Quellsumpfes dürfte etwa 30 Meter betragen. Die Breite ist noch nicht festzustellen.

Den eigenen Vater ermordet

Ein lurchebares Verbrechen ist in Grohdenrodt bei Herrnhut aufgedeckt worden. Dort war in der vorigen Woche beim Deumachen im Gerichtsbau die Leiche eines Mannes des Bauern Reinhard Mentchel aufgefunden worden. Man mehr hat sich aber herausgestellt, daß an Mentchel ein Verbrechen verübt worden ist. Der Täter ist nach den polizeilichen Ermittlungen der eigene Sohn, der 28 Jahre alte Walter Mentchel, der seinen kriegsbeschädigten Vater im Einvernehmen mit seiner 45jährigen Mutter Anna Mentchel beteiligt hat. Die beiden sind inmitten verhaftet worden. Soweit bisher feststeht, ist das grausame Verbrechen schon am 22. Mai verübt worden. Man nimmt an, daß Mentchel seinen Vater um Erbschaft gebrannt hat, weil er sich vorzeitig in den Besitz des väterlichen Gutes legen wollte.

Mädel auf Großdeutschland-Fahrt

Es ist für die Mädel des BDM genau so selbstverständlich wie für die Hitler-Jugend, daß sie während ihrer Freizeit im Sommer auf Großfahrt gehen. Während aber die Hitlerjugend meist die Feste ihres großen Gemeindefestortes irgendwo am Meer oder in den Bergen aufschlagen und von hier aus ein- oder mehrtägige Fahrten in die Umgebung unternehmen, wandert der BDM — in kleineren Fahrtengruppen — je zwanzig Mädeln aufgestellt — nach einem vorher genau festgelegten Fahrtenplan. Da die Mädel immerhin eine Wartleistung von mehreren Kilometern — es dürfen aber nicht mehr als 20 am Tage sein — zurücklegen haben, ist es einleuchtend, daß sie keine leichten Sandalen oder Stöckelchen, sondern festes Schuhwerk tragen, und daß sie das nun einmal unvermeidliche Gepäc nicht in Koffern und Rucksäcken, sondern in den zweckmäßigen Tornistern oder Rucksäcken verpacken. Dabei Wertmännlichkeit zu tun. Diese Form des Wanderns in kleinen Fahrtengruppen — bei höchstem Wetter wird eine Strecke Bahn- oder Autobusfahrt eingeschoben — mit Übernachtungen in den neuzeitlichen und mit allen hygienischen Einrichtungen versehenen Jugendherbergen hat sich als die ideale Erholung erwiesen.

Das Mädel will sich inmitten der Gemeinschaft seiner Kameradinnen die Heimat erwandern, will die Bauern im Süden, Fischer im Norden, die Bergbauern und Senner im Süden, die Menschen im Osten und Westen kennenlernen, will sich von ihnen erzählen lassen von Geschichte, Brauchtum und Traditionen und Sagen ihres Landes, will ihre Tänze tanzen und ihre Lieder singen, und jedesmal wird ihm die frohe Erlebnis der Größe und Schönheit Deutschlands sein. Es will aber auch hinausgehen in fremde Staaten, um draußen die Brüder und Verwandnis der Völler untereinander schlagen zu helfen.

Die Nordmark, Baden, Ostland, Burgensland und Flecht sind in diesem Sommer verlockende Fahrtziele des Oberdeutschen. Aber auch in den angrenzenden Ost- und Westprovinzen Thüringens, Schlesiens, Böhmisches Ostmark und vor allem im Sudetenland werden Sommermädel auf Fahrt sein. Die Auslandsfahrten sind Fahrten nach Italien, Dänemark, Ungarn und der Schweiz geplant.

Für die Jungarbeiterin, die das Jahr über ihre Welt im Werktag tut, hat der BDM besondere Freizeitlager in den schönsten sächsischen Jugendherbergen geschaffen. Die intensive Bekämpfung der freien Zeit im richtigen Wechsel von Spannung und Entspannung, als Ausgleich zur täglichen Berufsarbeit, ist Ziel dieser Lager. Sport und Spiel, Lied und Tanz, Wanderungen und Tagesfahrten erleben die Jungarbeiterinnen in der frohen Gemeinschaft gleichaltriger Kameraden.

Die Jüngsten der großen Mädelgemeinschaft, die Jungmädel, erholen sich in den schönsten sächsischen Jugendherbergen und lernen hier im Sommerlager immer mehr das Leben der Gemeinschaft kennen und werden zugleich aufgeschlossen für alles, was ihnen draußen in Feld und Wald, an Bach und Seen begegnet.

Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben Vaters

Herrn Hermann Boden

spreche ich allen lieben Verwandten und Bekannten meinen herzlichsten Dank aus. Besonders danke ich Herrn Pfarrer Polster für seine tröstbringenden Worte. Dank auch der Betriebsführung und der Gefolgschaft der Firma Sächsische Glasfabrik August Walther & Söhne A.-G. und der NSKOV.

Ottendorf-Okrilla, den 13. Juni 1939.

In tiefer Trauer
Oswald Boden
nebst Angehörigen.

Tüten Beutel Servietten

in großen u. kleinen Mengen empfiehlt

Hermann Rühle

Papierhandlung.

Offen
Zeitung
einmal
Maus!

Futterkartoffeln

sind eingetroffen.

Heubner & Jungnickel

Ottendorf-Okrilla-Süd, Fernruf 210.

Für den Schulbedarf

empfehle ein reiches Lager

Schreib- u. Zeichenhefte, Rechen- u. Lesebücher, Atlanten, Landkarten, Rechenschreibungen, Liederbücher, Bibl. Geschichten, Katechismus, u. s. w. Federhalter, Federkästen in Holz u. Leder, Bleistifte, Farbkästen mit 7-30 Farben, Buntstifte in versch. Preisl. Farben, Bleistiftspitzer, Radlergummi, Pinsel, Lineale

Herm. Rühle. Das Fachgeschäft für allen Schulbedarf.



Krankenwäsche

und auch solche nach Schwitzkuren, wäscht man am besten mit Rumbo-Uberalles. Denn Rumbo-Uberalles besitzt eine hohe desinfizierende Wirkung und verleiht der Wäsche einen frischen Naturgeruch.

Originalpack 29 Pf. Doppelpack 55 Pf.

Rumbo-Uberalles

mit Rumbo-Gelbe im Karton in jeder Größe

Hauptverteilung und verantwortlich für den gesamten Text, Anzeigen und Bilder: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla, D-21 264. S. 21, 18 Preisliste Nr. 4, 1938.

Lies die Ottendorfer Zeitung